



Wie sollen wir nur leben?



Die offizielle Eröffnung ist für den September geplant.
An dieser Stelle möchten wir Ihnen, die Sie dieses
Heim mit Ihren Gaben und Gebeten unter-
stützt haben, von Herzen danken.

...ER TUT WUNDER!



Baustruppe

«Singet dem HERRN ein neues Lied, denn ER tut Wunder.»
Psalm 98,1

Die Bibel sagt, dass die Verheissungen Gottes verlässlicher sind als alle menschlichen Worte. Entgegen dem gesunden Menschenverstand wirft Petrus auf die Aufforderung Jesu die Netze aus und sagt: «Auf dein Wort!» Und er erfährt, dass Gottes Zusagen wahr sind. Wer IHM vertraut, wird reich beschenkt. Diese Erfahrung machen wir seit vielen Jahren und erleben in unserer Rumänienarbeit immer wieder kleine und grosse Wunder. Der Platz reicht hier nicht aus, um zu erzählen, wie wir ganz unverhofft zu günstigen Einrichtungen fürs Altersheim kommen, wie wir erleben, wie der Herr Menschen in seine Arbeit beruft und sie zum richtigen Zeitpunkt bereit macht zum Dienst. Und nicht zuletzt ist ER dafür besorgt, dass wir jeden Monat die Mittel

bekommen, die wir brauchen, um die vielen Projekte zu finanzieren. Preis sei IHM!

Nun ist ein weiterer Traum wahr geworden. Das *ethos*-Alters- und Behindertenheim ist beinahe fertig gebaut und die ersten Patienten werden voraussichtlich im Juli einziehen.

Als meine Frau vor über zehn Jahren das erste Mal das städtische Altersheim gesehen hatte, war sie erschüttert über die Zustände, die dort herrschten. Den Tieren bei uns würden wir solche Unterkünfte nicht zumuten!

Nicht nur dort, überall sahen wir, wie alte, behinderte und kranke Menschen (auch viele gläubige Geschwister) die letzten Jahre ihres Lebens unter unmenschlichen Bedingungen – verlassen, frierend und ohne ausreichende Nahrung, Kleidung und Medikamente – verbringen mussten. Da legte es uns der Herr aufs Herz, dass wir in der Stadt Craiova ein Zeichen der Liebe für diese Menschen setzen sollten. Obwohl



Sämtliche Schränke und Einbaumöbel des Altersheims wurden in unserer gut eingerichteten Schreinerei angefertigt.

Es sind ca. 12000 Stück keramische Platten (30/60 cm) verlegt und auf die Wände 4500 m² Abrieb aufgebracht worden. Für den Brandschutz ist eine Brandmelde-Anlage eingebaut, die im Notfall eine frühzeitige Brandbekämpfung gewährleistet.



Was jetzt schon feststeht, ist die erfreuliche Tatsache, dass die Kosten einiges unter dem Kostenvoranschlag liegen. Wesentlich dazu beigetragen haben unsere Lieferanten, die uns mit hohen Rabatten oder Geschenken unterstützt haben. Aber auch die unzähligen Stunden von Fachkräften, die unentgeltlich im Einsatz waren, haben zum erfreulichen Ergebnis beigetragen. Wir freuen uns, wenn die ersten Gäste diese schönen, hellen Zimmer mit Balkon bewohnen und sie ihren Lebensabend in einem würdigen Umfeld und einer liebevollen Pflege verbringen dürfen. ■ *Paul Kummer, Projektleiter*

wir uns bewusst waren, dass auch dieses Projekt mit hohen Kosten verbunden sein würde (nicht nur der Bau, sondern auch der Betrieb und der Unterhalt eines solchen Heims, da diese Ärmsten der Armen ja – abgesehen von einer Rente von wenigen Euro – über keinerlei Mittel verfügen, um für ihre Pflege zu bezahlen), wagten wir diesen Glaubensschritt.

Bis auf den heutigen Tag hat Gott Gnade zu diesem Projekt gegeben und wir vertrauen auch weiter auf seine Hilfe. Wenn wir im Juni auch die Bewilligung der Behörden eingeholt haben, was aus Erfahrung mit Sicherheit mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein wird, werden die ersten Heimbewohner kommen.

Von den 65 freien Plätzen werden wir anfangs mit etwa 25 Personen, z.T. schweren Pflegefällen, das Heim in Betrieb nehmen und dann die Anzahl der Bewohner langsam steigern. ■ *Bruno Schwengeler*



Der bekannte Architekt Florian Maurer, Kanada, der schon für die Planung der Holzhäuser und unseres Schulhauses zuständig war, plante auch diesen schönen und zweckmässigen Bau.



Ein ganz besonderer Dank gilt dem Schweizer Paul Kummer, der dieses grosse Projekt mit viel Engagement geleitet hat. Dank seiner Umsicht konnten wir enorme Kosten sparen. Danke, Paul!



Brigitte Camus hat sich bereit erklärt, für mind. ein halbes Jahr bei der Einrichtung unseres neuen Heims und in der Pflege tätig zu sein. Sie wird das Personal auch im Hygienebereich schulen.

Unterwegs zu den Ärmsten

In der Woche vor Ostern flogen unsere Freunde Hansueli und Cornelia Nydegger nach Rumänien, wo sie die Projekte von ethos open hands besichtigten. Hier einige Eindrücke Cornelias über die Arbeit «Essen auf Rädern».

MITTWOCH

Im Lauf des Vormittags machen wir uns mit Stelica und Mariana auf den Weg, um notleidende Familien zu besuchen. Wir füllen das Auto mit Hilfsgütern.

Unser erster Stopp führt uns zu einer gläubigen Familie mit zehn Kindern. Sie leben in einfachen, ärmlichen Verhältnissen. Wir werden vom 14-jährigen Sohn Emmanuel mit strahlendem Lächeln begrüßt. Er ist, bis auf seine kleine 2-jährige Schwester Rebekka und dem schwerstbehinderten Bruder David, als Einziger zu Hause. Alle anderen sind in der Schule. Emmanuel hat das geistige Verständnis eines 5-Jährigen. Er ging in eine Spezialschule in Craiova, die dortigen Verhältnisse waren aber zu brutal. Er wurde geschlagen, gewürgt und geplagt. Deshalb entschlossen sich die Eltern, den Jungen wieder nach Hause zu nehmen. Nun geht es ihm gut. Er macht einen glücklichen, zufriedenen Eindruck und hilft seinem Vater bei den täglichen Arbeiten im Garten, der in einer bemerkenswerten Ordnung ist. Die kleine Rebekka freut sich über die mitgebrachten Bröt-

chen und die Tafel Schokolade aus der Schweiz.

Auf dem Sofa liegt der kleine David. David ist acht Jahre alt. Eigentlich hätte er gar nicht so alt werden dürfen, laut Prognose der Ärzte. Sein zehn Liter schwerer Wasserkopf liegt in ein Faserpelztuch gewickelt auf dem Sofa. Es ist ein surrealer Anblick. Seine Mutter Camelia kniet vor ihm und füttert ihn mit Joghurt und zerquetschten Bananen. Als wir uns über ihn beugen, zieht sie die Decke weg und zeigt uns einen riesigen Tumor auf dem Rücken ihres Sohnes. Die Hände und Beinchen abgemagert und verkrümmt. – ein Bild des Jammers. Aus seinem Mund kommen krächzende, klagende Töne. Sobald er gefüttert wird, verstummt er.

Was hat Gott mit einem Leben wie diesem vor, welchen Plan verfolgt er damit? Ich kann mich dieser Gedanken nicht erwehren. Wir unterhalten uns. Sie sind gläubig, halten sich an ihrem Herrn fest. Das kleine Gehalt geht für die Medikamente, die teuren Windeln und Joghurt und Bananen für David drauf. Die Schmerzmittel für Da-

vid bekommen sie gratis. Eine gläubige Ärztin in der Stadt hat dafür gesorgt.

Die mitgebrachten Kleider werden dankbar angenommen, auch das Brot. Ich frage Stelica und Mariana, ob ich ihnen Geld für Windeln und Essen geben darf. Ich soll entscheiden, berate mich mit meinem Mann. Nach einem gemeinsamen Foto wird der kleine Junge unter viel Geschrei ins hintere Schlafzimmer gebracht. Als Camelia wieder aus der Tür tritt, drücke ich ihr Geld in die Hand. Sie murmelt einen Segensspruch, den ich mir irgendwie zusammenreimen kann. Dann liegen wir uns weinend in den Armen.

Wir besichtigen das Haus, den gepflegten Garten. Camelia stellt uns ihren Vater vor, der in einem kleinen Kämmerchen nebenan liegt. «Apa, apa» (Wasser, Wasser), ruft der alte, abgemagerte, zahnlose Mann immer wieder. Mit einer leeren Spritze erhält er kleine Dosen Wasser in den Mund. Er liegt im Sterben, es kann jederzeit soweit sein. Auch die Pflege des Vaters liegt auf den Schultern dieser kleinen, zierlichen Frau.



der Armen



Cornelia und Hansueli Nydegger.

Die Zeit drängt, ein gemeinsames Gebet, wir müssen weiter.

Nächste Station: Eine Familie mit ebenfalls zehn Kindern, die in einem einfachen Haus etwas ausserhalb des Dorfes wohnt.

Stelica und Mariana haben mir erzählt, dass es sehr bescheidene Leute sind. «Sie betteln nicht, sie reden nur mit ihrem Vater im Himmel über alles, was sie brauchen», meint Mariana.

Wir werden freudig erwartet und packen unsere Gaben aus. Der Vater arbeitete eine Zeitlang in Spanien, und so gelingt, unter viel Gelächter, die Verständigung. Mein kleines Wörterbuch leistet mir auch hier wertvolle Dienste.

Wir werden ins Haus gebeten und die Kinder werden uns der Reihe nach vorgestellt. Die Kinder haben einen freundlichen Ausdruck auf ihren Gesichtern, so wie Vater und Mutter. Es ist eine fröhliche Truppe, sie haben einen liebevollen Umgang miteinander und wirken zufrieden, auch wenn sie sehr wenig besitzen. Ein gemeinsames Foto, ein letztes Winken am Tor. Sie werden uns in guter Erinnerung bleiben.

FREITAG

Heute sind wir erneut mit Stelica unterwegs.

Vieles haben wir in dieser Woche schon gesehen im Armenhaus Rumäniens: Elend, desillusionierte Menschen, eine hoffnungslose Jugend, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, wenigstens für die Minderbemittelten. Craiova hat Universitäten und alteingesessene Gymnasien mit einem sehr guten Ruf. Diese stehen aber nur jenen offen, die es sich leisten können. Klar.

Junge Leute, die in diesen Genuss kommen, verlassen im Anschluss die Gegend, das Land. Wir haben den Eindruck, man könnte hier einfach alles plattwalzen. **Abbruchreife, verrostete, vergammelte, feuchte, schimmelige Blockwohnungen. Bretterbuden (das ist schon Luxus), in denen wir nicht einmal unsere Schweine unterbringen würden. Leben auf der Erde, im Dreck. Kein Licht, keine Haustüre, nur Tücher.**

Eine alkoholabhängige Mutter, drei Kinder, eines im Kinderwagen. Ein Bretterverschlag als Schutz in der Dunkelheit. Unsere Schrebergärten-Häus-

chen sind 5-Sterne-Hotels dagegen. Dunkelheit, Feuchtigkeit, Schmutz. Müllhalden überall. Plastiksäcke so weit das Auge reicht, vom Wind über alle Hügel und Felder verweht. Menschen, die apathisch vor ihren Hütten sitzen, auf keine Begrüssung mehr reagieren, den Blick ins Leere gerichtet.

Roma-Clans, die untereinander rivalisieren, ihre Prachtbauten an die Strassen stellen. Craiovas Innenstadt wird restauriert. Die Bürgermeisterin möchte, dass sie in ein paar Jahren Kulturhauptstadt wird. Dafür unternimmt sie viel. Die Hauptstrassen und Häuser werden saniert. Anstelle der alten Fabrikhallen kommen Einkaufszentren. Ein paar Strassen weiter leben Menschen schlimmer als die Tiere. Die riesigen Bauten entlang der Zugstrecke nach Bukarest aus der Zeit des Kommunismus verfallen. Alte verrostete Eisenbahnwaggons, für den Transport von Getreide, stehen ungenutzt herum.

Menschen, die drei Jahrzehnte lang für eine Firma gearbeitet haben, stehen mit über 50 Jahren auf der Strasse, finden nichts mehr. Vetternwirt-



Wie geht man mit so viel Hoffnungslosigkeit um?

schaft. Korruption. Junge Menschen, die eine Arbeitsstelle haben, sitzen auf dem Schleudersitz, weil morgen ein anderer die Stelle beansprucht.

Wie geht man mit so viel Hoffnungslosigkeit um? Wie machen es unsere Geschwister von *ethos open hands*? Woher nehmen sie die Kraft? Wie teilen sie sich ihre Reserven ein? Wie stumpft man nicht ab, wenn man jeden Tag so viel Elend sieht?

Was wir heute sehen, sprengt jegliches Vorstellungsvermögen. Wir fahren durch die Stadt und verteilen Brot und Essen.

Ich liste unsere Besuche der Reihe nach auf: Ein Bruder, der jeweils sonntags mit seiner schwer behinderten Tochter zur Gemeinde kommt. Das Mädchen wurde vor vielen Jahren entweder zusammengeschlagen oder vergewaltigt. Sie leben in einem Dreckloch. Ein kleiner, schäbiger Raum, erreichbar über einen dunklen Gang in einem Block. Es ist entsetzlich. Die Tochter sitzt lächelnd auf ihrem Bett. Hört Musik im Radio. Der Vater erkundigt sich nach Bruno Schwengeler's Wohlergehen, ist dankbar, zufrieden, freut sich, dass wir kommen. Wir tauschen uns kurz aus, es geht weiter. Er winkt uns nach, bis wir ihn nicht mehr sehen.

Nächster Halt. Wir sehen niemanden. Stelica zeigt auf eine alte Frau am Strassenrand. Sie sitzt auf einer Bank. Als sie uns sieht, kommt sie auf uns zu. Wir geben ihr, was sie als Ration erhält. Wir schämen uns, sie zu fotografieren. Hansueli macht ein Bild, als wir weiterfahren.

Station Nr. 3.: Eine Frau mit zwei Töchtern, der Mann beging Selbstmord. Versucht irgendwie, sich über Wasser zu halten. Ist sehr nett und freundlich, holt mit einer Tochter das Essen ab. Sie freut sich, winkt uns zu, als wir abfahren, zeigt zum Himmel. Will heissen: «Auf Wiedersehen in der Ewigkeit»?

Stopp bei einem alten Militärblock. Wir dürfen nicht aufs Gelände, parkieren davor. Eine Frau kommt und holt Essen für drei Familien und bringt es ins Hinterland.

Ein paar Strassen weiter: Riesiger Häuserblock, ein paar Bewohner sitzen am Eingang. Wir grüssen, keiner antwortet, wir werden nur gemustert. Dunkler Hintereingang, Türen (eigenartigerweise lauter schöne Holztüren) rechts und links. Stelica klopft und ruft. Eine alte Frau öffnet. Sie lebt in einem kleinen Zimmer, maximal 6 bis 7 m². Bett, Tisch, Stuhl, Kühlschrank und ein kleines Schränkchen. Ein Fenster, Vorhangverhangen, ein paar Blumen. Kleiner Gang, Küche und WC in einem. Man kann auf der Toilette sitzen und gleichzeitig im Topf rühren, so eng ist es hier.

Die Frau ist gläubig, liest christliche Literatur, weint, ist einsam. Der Sohn ist viel zu weit weg, um sich um sie zu kümmern. Was macht sie hier den ganzen Tag?! Sie erkundigt sich nach Bruno Schwengeler. Ihre Stimme wird lauter, sie weint, Stelica weint mit. Sie bittet darum, ins *ethos*-Altersheim aufgenommen zu werden. Es ist ein Kampf zwischen der grenzenlosen Einsamkeit und dem Versuche, dankbar zu sein, die

Augen des Herzens auf den Himmel gerichtet zu haben. Anders steht man das hier nicht durch. Die Zeit drängt. Kein grosser Austausch möglich. Wir müssen weiter.

Besuch bei zwei behinderten Geschwistern. Einer kommt gerade aus der Dusche, freut sich über den Besuch. Er ist Spastiker. Wir drücken seine nasse Hand. Ich finde, er hat gütige Augen. Wenn ich Stelica richtig verstanden habe, leben sie allein. Essen abliefern, weiter.

Besuch bei einem Ehepaar. Der Mann hatte eine Operation, liegt im Bett, hört Predigten. Die Frau ist bewegt. Der Mann sehr dankbar und freundlich. Ich freue mich zu verstehen, dass es ihm besser geht. Auch sie erkundigen sich nach Bruno Schwengeler. Wir beten gemeinsam und ziehen weiter.

Besuch bei einer Grossmutter und einem Grossvater, deren Wohnung von *ethos open hands* organisiert wurde. Der alte Mann liegt krank im Bett, seine Frau ist gehbehindert. Der Enkel geht in die *ethos*-Schule, er sieht schlecht. Wir liefern das Essen ab und müssen weiter.

In einer Seitenstrasse wohnt eine alte, gläubige Frau. Es sind desolate Lebensumstände. Sie wohnt neben der jungen Alkoholikerin mit ihren vier Kindern. Dennoch macht sie eigentlich einen zufriedenen Eindruck, freut sich über den Besuch, ist dankbar für das, was sie erhält. Fragt ebenfalls nach Bruno.

Mein Blick fällt wieder auf das



Dreckloch, in dem die junge Frau wohnt. Wir würden hier nicht einmal unsere Tiere unterbringen. Die Frau ist völlig verwahrlost, die Kinder ebenso, ein Kind liegt in einem alten, schäbigen und dreckigen Kinderwagen.

Was jetzt kommt, ist der absolute, dramatische Höhepunkt. Ich ekle mich von Natur aus vor sehr wenigen Dingen. Aber hier gerate ich an meine Grenzen. Wir betreten eine Wohnung, in der es schon im Eingang nach Urin riecht. In der Küche deponieren wir die Brote und schütten das mitgebrachte Essen in bereitgestellte Plastikbehälter. Stelica geht ins Nebenzimmer. Ich folge ihm und bleibe wie angewurzelt in der Tür stehen. Es ist ein surrealer Anblick, der sich hier bietet. Vier Frauen in einem Zimmer. Ich habe den Eindruck, das ganze Zimmer sei nur mit Stoffen und Tüchern vollgestopft. Berge von Stoff!!! Wäscheleinen gehen quer durchs Zimmer, es hängen Windeln und Tücher daran.

Am Fenster sitzt die Mutter, vermutlich in den 80ern. Mitten im Zimmer, auf einem Bett, die Tochter, vielleicht Mitte 50. Keine bewegt sich. Unangenehmer Geruch. Es hat nur einen winzigen Gang. Alles ist ein riesiger Stoffhaufen. Die 50-jährige Tochter hat ihre behinderte Cousine zu sich in die Wohnung aufgenommen, ebenso eine andere behinderte Frau von der Strasse. Alle vier Frauen hausen hier gemeinsam. Es ist unfassbar. Schon viele Jahre bekommen sie von *ethos open hands* Hilfe. ■

Cornelia und Hansueli Nydegger

In eigener Sache:

Liebe Freunde von *ethos open hands*

Wie viele von euch bereits wissen, habe ich vor drei Jahren die Diagnose bulbäre ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) erhalten, was ein unaufhaltbares Absterben der Nerven bedeutet, die für die Muskeln zuständig sind. Die Diagnose war ein Schock für mich und meine Familie. Trotz allem Schweren darf ich aber immer wieder Gottes Liebe und Fürsorge erleben. In IHM bin ich geborgen!

Bis vor kurzem war es mir immer noch möglich, nach Rumänien zu reisen und die Projekte vor Ort zu leiten und zu überwachen. Wenn ich auch meine Stimme nicht mehr gebrauchen konnte für die Vorträge und Predigten, so übersetzten doch andere das, was mir auf dem Herzen lag, und gaben es weiter.

Nun ist aber der Zeitpunkt gekommen, wo es mir nur noch eingeschränkt möglich ist, die anstrengenden Reisen zu unternehmen. Wie der zeitliche Verlauf der Krankheit ist, weiss kein Mensch. Mein Leben steht in Gottes Hand. Er kann mich heilen oder mich in meiner Krankheit durchtragen. Meiner Frau und mir war klar, dass jemand anderer diese Aufgabe übernehmen muss. Es würde zu weit führen, wollte ich die wunderbare Geschichte erzählen, wie der Herr Hansueli und Cornelia Nydegger für diese Arbeit bereit gemacht hat. Wir kennen die beiden schon seit Jahrzehnten, beide sind reife, hingeebene Christen. Hansueli ist Pilot und Cornelia war vor ihrer Heirat etliche Jahre meine geschätzte Sekretärin.

Die Leitung der Arbeit liegt noch immer in unseren Händen, Hansueli amtiert zukünftig sozusagen als Verbindungsglied zwischen Craiova und der Schweiz. Er hat die Aufgabe, die Projekte zu überwachen und Vorschläge zur Verbesserung und Optimierung zu machen, die Anliegen der Mitarbeiter aufzunehmen etc. Zwar sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten vor Ort klar definiert, trotzdem braucht es eine übergeordnete Leitung, die darauf achtet, dass das Ziel unserer Arbeit: Evangelium, Gemeindebau, Ausbildung und Sozialarbeit in dieser Gewichtung gewährleistet bleibt.

Wir freuen uns, dass Nydeggers uns in unserem Anliegen tatkräftig unterstützen wollen und beten, dass der Herr ihnen Kraft, Weisheit und Geduld für diese Aufgabe schenkt, vor allem aber eine grosse Liebe für die Verlorenen, die Armen und Elenden.

Und Ihnen allen, die Sie uns durch Ihre finanzielle Unterstützung das Vertrauen aussprechen, danken wir von Herzen. Vieles durfte in Rumänien geschehen, vieles ist noch zu tun. Danke, dass wir auch weiter mit Ihnen rechnen dürfen.

Mit herzlichen Segenswünschen

A. Schenker





Unser Ziel: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe



Max Kobelt (3. v. l.) mit freiwilligen Helfern beim Verladen der Hilfsgüter.



Hilfstransporte 2013

Vor mir liegen die Zahlen unserer Hilfstransporte 2013 nach Rumänien. Obwohl ich ständig damit zu tun habe, hat mich die Menge doch erstaunt.

23 Lkw's fuhrten im vergangenen Jahr vollbepackt mit Gütern nach Craiova, ca. zwei pro Monat! Davon waren **28 765 kg Hilfsgüter** und **225 705 kg Baumaterialien**.

Zudem wurden von Österreich aus verschiedene landwirtschaftliche Occasionsgeräte geliefert: ein Stapler für das Kühlhaus, ein Frontlader, ein 3-Seiten-Kipper, ein Landini-Traktor, ein Pflug und ein Scherenmulchgerät.

Auch für das Alters- und Behindertenheim gingen viele Transporte von der Schweiz nach Craiova. Sie mögen sich fragen, weshalb wir so viele Baumaterialien nach Rumänien transportieren. Interessanterweise kommen wir hier häufig günstiger zu den Materialien (dank der Kulanz hiesiger Firmen), ausserdem ist die Qualität gewährleistet.

Ich staune immer wieder von Neuem über die Treue unseres Gottes, der das Tun unserer Hände in so unverdientem Mass segnet. Dass wir bis heute stets alle Rechnungen bezahlen konnten, ist nichts als Gnade, an der all die Anteil haben, die unsere Arbeit in irgendeiner Form unterstützen. ■

Yvonne Schwengeler

ethos open hands

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um Kinder, alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen) und Häftlinge
- betreibt ein Alters- und Pflegeheim
- unterhält Kindergärten und eine Schule für benachteiligte Kinder
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

All dies ist nur möglich dank Ihnen, liebe Spender!

Unsere Adresse:

ethos open hands
Hinterburgstr. 8 a, CH-9442 Berneck
Tel. +41 (0)71 727 21 00, Fax +41 (0)71 727 21 01
info@ethos-openhands.ch,
www.ethos-openhands.ch

Konto Schweiz: Post Finance,
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7, BIC POFICHBEXXX
Konto Deutschland: Postbank München,
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06, BIC PBNKDEFF
Konto Österreich: Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach,
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803, BIC RVVGAT2B482